

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 42 (1964)
Heft: 12

Artikel: Pilzbestimmungsaufgabe Nr. 13 : Phlegmacienbestimmen - eine Geheimwissenschaft?
Autor: Weber, E.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-937523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pilzbestimmungsaufgabe Nr. 13

Phlegmacienbestimmen – eine Geheimwissenschaft ?

Der langdauernde, in tieferen Lagen frostfreie Herbst 1964 schenkte uns eine außergewöhnlich reiche Ernte an Phlegmacien. Doch das Auffinden dieser Arten ist einfacher als das Bestimmen derselben. Die meisten Pilzbestimmer wagten bisher nur wenige, besonders gut bekannte Arten zu bestimmen. Dies sind etwa die Arten *Phl. odorifer*, *infractum*, *glaucopus*, *percome*, (*balteatum* ?), *elegantior*, *prae-stans*, *varium* usw. Bei weiteren Blitzbestimmungen ist schon Vorsicht geboten. Sehr häufig werden verwechselt: *Phl. multiforme* mit *Phl. allutum*, *Phl. fluryi* mit *Phl. fraudulosum*, *Phl. fulmineum* mit *Phl. subfulgens* usw.

Man hüte sich auch vor sogenannten Kurzformeln. Ein Pilz mit Staubgeruch und Lilarand ist gar nicht sicher *Phl. balteatum*, weil es noch ein Dutzend andere Arten mit den genau gleichen Doppelmerkmalen gibt. Um eine nicht ganz alltägliche Phlegmacienart bestimmen zu können, benötigt man in der Regel 12 unabhängige Merkmale. Die wichtigsten dabei sind:

1. Sporengröße (oft auch Sporenform, -farbe und -skulptur).
2. Chemische Reaktion mit Kaliumlauge (KOH) auf die Huthaut und auf das Fleisch (oft auch mit NH₃ oder Lugol).
3. Makroskopische Angaben über Schleimigkeit, Velum, Cortina; Farbe, Form, Größe; Geruch, Geschmack, Standort.

Wenn Sporengröße oder chemische Reaktion erheblich von einer bekannten Phlegmacienart abweichen, so kann man fast sicher sein, daß es sich um eine andere Art handelt. – Sehr häufig sind fließende Übergänge von einer zur andern Art, Sektion, oder zu einem andern Formenkreis anzutreffen. Die Bestimmung solcher Arten gehört zum Schwierigsten, was die Pilzkunde zu bieten hat.

Wie haben wohl unsere großen Meister und Autoren zu ihren Zeiten die Phlegmacien bestimmt? Sehen wir einmal das Verzeichnis der Arten und Varietät-namen in der Monographie von Dr. Moser durch. Von den 168 Arten kannten sie kaum die Hälfte, und von dieser Hälfte sind 74 Arten verschieden interpretiert. Greifen wir einmal die Allerweltsart, *Phl. claricolor*, heraus. Es ist erschütternd, festzustellen, daß die fünf bzw. sechs Autoren, nämlich Fries, Bresadola, Karsten, Konrad & Maublanc und Lange zu fünf ganz verschiedenen Resultaten kamen. Mit diesen Werken kann man leider nach heutigen Erkenntnissen die Phlegmacien nicht mehr bestimmen, mögen sie auch noch so selten und unerschwinglich teuer geworden sein. Wir müssen Herrn Dr. Moser verstehen, wenn er für seine neue Monographie selbst die Angaben des Großmeisters Fries in dessen Heimat in Schweden persönlich überprüfte. Unbeirrbar wurde eliminiert, was nicht hieb- und stichfest war. Phlegmacienbestimmen ist seit der Herausgabe der Monographie nicht mehr eine dunkle Geheimwissenschaft mit sich seltsam widersprechenden Angaben, sondern eine äußerst interessante Beschäftigung für klar denkende Köpfe. Selbstverständlich werden auch heute noch Phlegmacien gefunden, die in dieser Monographie noch nicht enthalten sein können. Die neuentdeckten Phlegmacien-Myxacien-Übergangsarten aus Südamerika sind wohl für Systematiker sehr interessant, für Pilzbestimmer in Mitteleuropa sind sie praktisch be-

deutungslos. Wir hoffen, daß die heutige Systematik der Pilze Mitteleuropas nicht zugunsten dieser südamerikanischen, seltenen Phlegmacien verwässert wird.

Alle Pilzfreunde sind zur Lösung dieser schwierigen Bestimmungsaufgabe herzlich eingeladen.

Angaben

1. Botanischer Name mit Autorenszitat des Pilzes Nr.1.
2. Botanischer Name mit Autorenszitat des Pilzes Nr.2.
3. Welche Pilzbestimmungsliteratur benutzen Sie?
4. Name, Sektionszugehörigkeit usw.

Eingabe spätestens bis zum 15. Januar 1965 an die Redaktion der SZP, Herrn J. Peter, Untere Plessurstraße 92, Chur.

Pilz Nr.1

Hut: trocken, fast matt, feucht schmierig. Scheibe ockergelb, rüben gelb, wenig faserig. Rand milchweißlich mit Spur von Lila, glatt.

Lamellen: deutlich lila-violett, wenig ausgebuchtet, mäßig gedrängt; Schneide ausgefressen, uneben.

Stiel: trocken, auf ganze Länge deutlich lila (nach 2 Tagen nur noch obere Hälfte lila, untere Hälfte ockergelblich).

Cortina: reichlich, auffallend rostrot bestäubt.

Knolle: rundlich-dreieckig, gerandet. Unten mit hellockerfarbenem Velum universale bedeckt. Auffallend dicke, wurzelähnliche, zähe, weiße Mycelrückstände.

Fleisch: im Stiel deutlich lila-violett (wie Lamellenfarbe), längsfaserig. Im Hut und in der Knolle schwach lila.

Geruch: muffig, Kellergeruch.

Geschmack: mild.

Sporen: 8,5–10–11/5,5–6,5 μ ; zitronenförmig, gelbbraunlich, feinwarzig.

Chemische Reaktion: KOH auf Huthaut: anfänglich mit trügerischem Rosa-reflex, dann sofort gelbbraunlich und so bleibend. KOH auf Fleisch: gilbend, apfelfleischfarben.

Habitat: Spielwald bei Frauenkappelen BE, unter Buchen, an sonnigem Wegrand. Mergel und Sandstein der unteren Süßwassermolasse. Junge, eingetrocknete und ältere Exemplare gefunden. Milder, frostfreier, trockener Spätherbst. 8. Nov. 1964.

Bemerkungen: Die eigenartige Mycelbildung konnte an mehreren Exemplaren, der ovale Stiel mit oberem Wulst nur an einem Exemplar festgestellt werden.

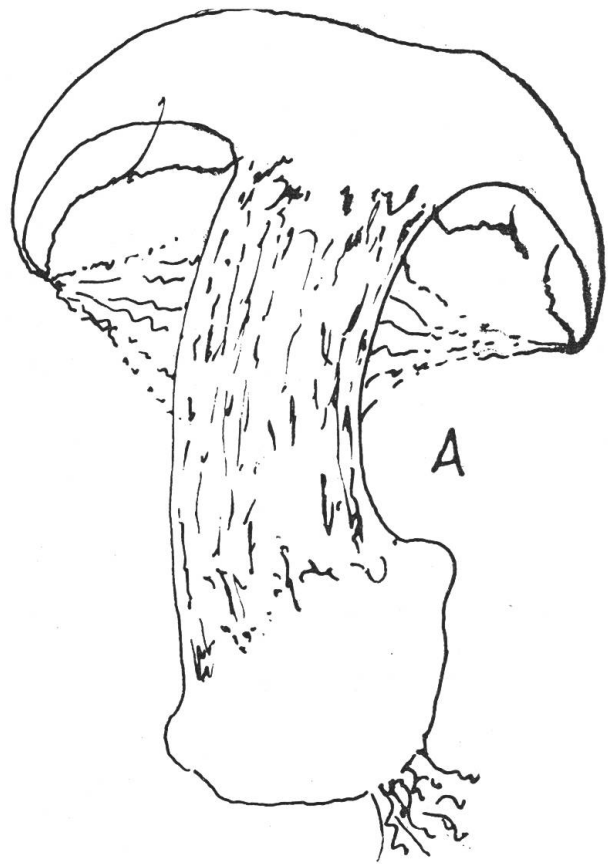
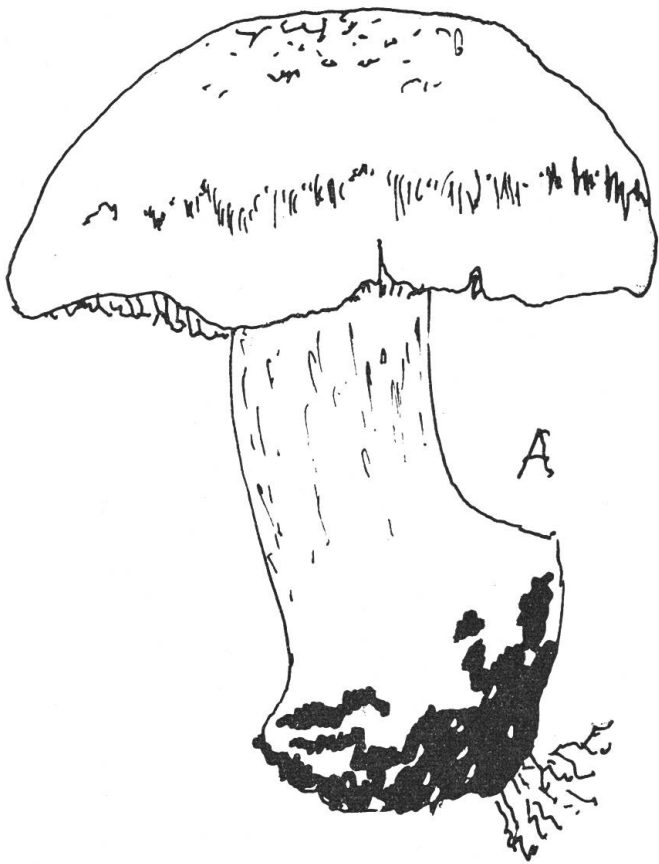
Pilz Nr.2

Hut: trocken, fast matt, feucht, wenig schmierig, wenig faserig. Ockergräulich, kartoffelschalenfarbig, hell, mit bräunlichen Flecken und weißen, dicken Velumflocken. Rand heller, mit undefinierbarer Spur nach lila oder olivbläulich.

Lamellen: auffallend ockergelb-khaki-farben, hell in Seitenansicht. Untersicht auf Schneiden mit Spur von Lila. Etwas ausgebuchtet, mäßig gedrängt. Schneide etwas uneben.

Stiel: trocken, auf ganze Länge lila (nach 2 Tagen etwas braunfleckig).

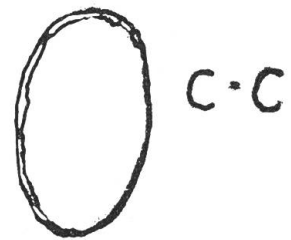
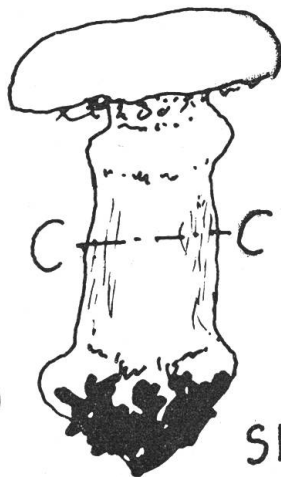
Cortina: weißlich, reichlich.



MST: = 1:1

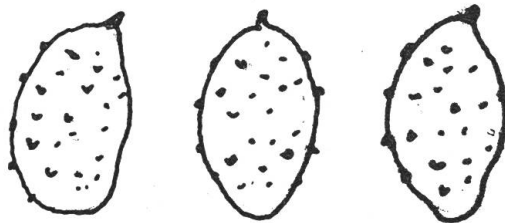


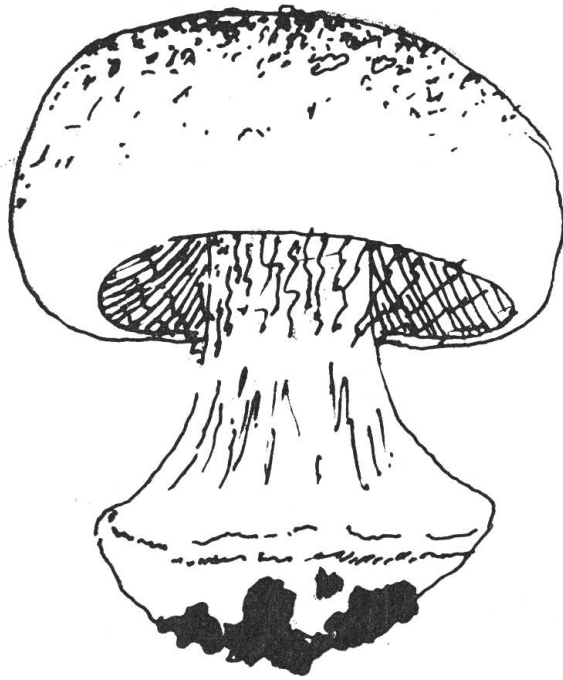
STIEL-
QUERSCHNITT
OVAL



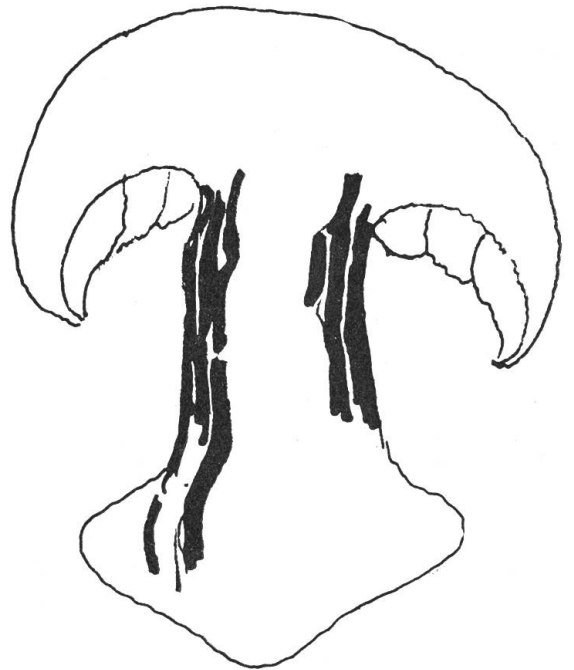
SPOREN x 2000

NO. 1



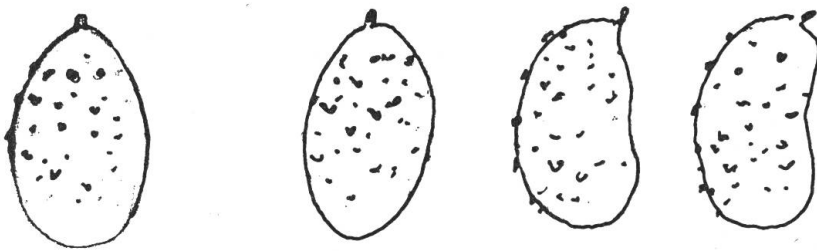


NO. 2



MST: = 1 : 1

SPOREN x 2000



Knolle: plattgedrückt, oft ziemlich scharfrandig. Unterseite wie mit milchweißer Farbe lackiert.

Fleisch: in Stielmitte, Hut und Knolle weiß; in Stielrinde bis ca. 5 mm tief ins Fleisch eindringend violett. Weißes und violettes Stielfleisch deutlich durch Faserstränge getrennt. (Nach 2 Tagen Stielfleisch messinggelb angelauten, doch nur auf eine Tiefe von ca. 1 mm.)

Geruch: schwach nach Rüben oder rohen Kartoffeln.

Geschmack: mild.

Sporen: 8-11/5-6 μ ; kaum mandelförmig, manche Formen eiförmig, oval, auch bohnenförmig, hellbräunlich, wenigwarzig (an Exsikkat fast glatt).

Chemische Reaktionen: KOH auf Huthaut: null bis schwach bräunlich. KOH auf Fleisch: null bis apfelfleischfarben. Lugol auf Huthaut: null. Lugol auf Fleisch: zitronengelb.

Habitat: Spielwald bei Frauenkappelen BE, unter Buchen, an sonnigem Wegrand. Mergel und Sandstein der unteren Süßwassermolasse. Nur ausgereifte, ältere Exemplare gefunden. Milder, frostfreier, trockener Spätherbst. 8. Nov. 1964.

E. H. Weber, Bern